





brudschja mit Bulgarien gebracht habe. Sie fügten hinzu, daß sie trotzdem die Hoffnung hegten, daß das mächtige verbündete Deutsche Reich und sein großer Monarch den innigen Wunsch der Bewohner der Dobrubtscha unterstützen würden, der dahin gehe, die gesamte Dobrubtscha mit ihrem Mutterlande Bulgarien vereinigt zu sehen. Staatssekretär v. Kühlmann erwiderte, der Friede von Bukarest, von dem sie ja wahrscheinlich schon Kenntnis genommen hätten, habe die Verwirklichung eines großen Teils der bulgarischen Bestrebungen mit sich gebracht. Es bestehe die berechtigte Hoffnung, daß der noch verbleibende Teil dieser Bestrebungen in kurzer Frist gleichfalls verwirklicht werde. Die Kaiserliche Regierung habe bisher stets diesen Wünschen vollkommene Sympathie entgegengebracht.

#### Kühlmann über den Bukarester Frieden.

B u d a p e s t, 10. Mai. „Bester Vloed“ veröffentlicht eine Unterredung eines Mitarbeiters mit Staatssekretär Dr. von Kühlmann in Budapest, der erklärte: „Ich hoffe, daß die verbündeten Mächte allen Grund haben, mit den Ergebnissen des Bukarester Friedens zufrieden zu sein. Was besonders die Beziehungen zwischen den Mittelmächten betrifft, so kann festgestellt werden, daß dieser Friedensschluß zweifellos dazu beigetragen hat, das innige Verhältnis zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich noch freundlicher zu gestalten. Namentlich gereicht es uns zur besonderen Genugtuung, daß in diesem Friedensvertrag die Wünsche der ungarischen Nation bezüglich der Sicherung ihrer Grenzen in weitestgehender Weise befriedigt worden sind. Auf die Frage, welche Wirkung Staatssekretär von Kühlmann von den wirtschaftlichen Folgen des Friedensschlusses erwarte, erklärte er: „Ich hege in dieser Beziehung die besten Erwartungen. Wir haben selbstverständlich unsere Interessen in tunlichst weitgehendem Maße wahrgenommen. Schließlich erklärte Herr von Kühlmann, daß er unmittelbar nach dem deutschen Großen Hauptquartier reise, um an allerhöchster Stelle über den Bukarester Frieden Bericht zu erstatten.“

#### 26 000 Tonnen versenkt!

Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Das unter dem Kommando des Kapitanleutnants v. Glasenapp stehende U-Boot hat in der stark bewachten Frischen See und deren Zufahrtsstraßen mit bestem Erfolg gearbeitet und dem Transportverkehr unserer Feinde neuerdings empfindlichen Abbruch getan. Durch umsichtige und energische Führung und kühnes Einschlagen des Bootes gelang es dem Kommandanten, 7 Dampfer, zum Teil aus gesicherten Geleitzügen heraus, und 3 Segelfahrzeuge mit zusammen über 26 000 Bruttoregistertonnen zu versenken.

Wertvolles Kriegsmaterial des Feindes und für die Kriegsführung wichtige Rohstoffe, Kupfererz, Eisenerz, Kohlen, Kork usw., wurden mit der Ladung der Schiffe vernichtet.

Im einzelnen wurden folgende namentlichen Feststellungen gemacht: Bewaffnete englische Dampfer „Landonia“ (2504 Bruttoregistertonnen), Ladung 3500 Tonnen Eisenerz, nach Glasgow, der Geschützführer des Dampfers gefangen eingebracht, und „Baron Herries“ (1610 Bruttoregistertonnen), Ladung 1600 Tonnen Kupfererz und 2000 Ballen Kork nach Glasgow, zweiter Offizier des Dampfers gefangen eingebracht, ferner englischer Dampfer „Katuna“ (4641 Bruttoregistertonnen) und der englische Raaschoner „Eitel“ mit Kohlenladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Gegen die U-Boot-Daß.

(W. I. B.) Berlin, 9. Mai. Am 8. Mai mittags und abends griffen starke feindliche Fliegergeschwader die Mole und das Dorf Zeebrügge mit Bomben an, ohne militärischen Schaden anzurichten. Durch Fliegerbomben auf die Kirche von Zeebrügge wurden drei Belgier und zwei Kinder getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt. An der Landfront des Marinekorps wurden von unseren Jagdfliegern zwei feindliche Flugzeuge, über See ein drittes abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Die deutschen Verluste beim Vorstoß auf Zeebrügge.

Berlin, 9. Mai. Entgegen den unwahren Reutermeldungen, welche die deutschen Verluste bei dem Blockierungsversuch von Zeebrügge unsinnig übertreiben, wird erneut auf die Meldung vom 4. Mai verwiesen, wonach unsere Gesamtverluste 8 Tote und 16 Verwundete betragen, also in gar keinem Verhältnis zu den Verlusten der Engländer, 588 Tote, Verwundete und Vermisste, stehen.

#### Neuer Seeangriff auf Ostende gescheitert!

Berlin, 10. Mai. (Amtlich.) Englische See- streitkräfte unternahmen am 10. Mai 3 Uhr morgens nach heftiger Beschießung erneut einen Sperrangriff gegen Ostende. Mehrere feindliche Schiffe, die unter dem Schutze des künstlichen Nebels in den Hafen eindringen wollten, wurden durch das vortrefflich geleitete Feuer unserer Küstenbatterien abgewiesen. Ein alter Kreuzer blieb gänzlich zusammengebrochen außerhalb des Fahrwassers vor

dem Hafen auf dem Grunde. Die Einfahrt ist völlig unbehindert. An Bord des gestrandeten Schiffes wurden noch Tote vorgefunden. Zwei Ueberlebende waren über Bord gesprungen und sind gefangen genommen worden. Nach bisherigen Ermittlungen wurden mindestens 2 feindliche Motorboote abgeschossen, 1 Monitor schwer beschädigt. Der Sperrversuch ist somit völlig vereitelt. Abermals hat der Gegner Menschenleben und Fahrzeuge umsonst geopfert.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Ein schweizerisches Urteil über Oesterreichs Haltung.

Von der schweizerischen Grenze wird gemeldet: Hauptmann E. N. schreibt im „St. Gallener Tagblatt“ vom 4. Mai zur Kriegslage: „Das Unterbleiben der österreichischen Kooperation ist militärisch so unverständlich, daß man nachgerade versucht ist, die Behauptung der katholischen Internationalen Presseagentur für nicht aus der Luft gegriffen zu nehmen. Kaiser Karl ziehe es vor, statt im entscheidenden Augenblick Schulter an Schulter mit seinen Verbündeten zu kämpfen, den Italienern einen Beweis seiner Friedensliebe zu geben! Wie es aber möglich sein soll, den Bestand der Habsburger-Monarchie mit den Forderungen Italiens, an denen doch kein Deut abgelaufen worden ist, friedlich zu vereinen, das bleibt noch ein Rätsel! Sicher ist, daß dank der passiven Haltung der Oesterreicher die Alliierten bereits wieder beträchtliche Reserven zusammenrücken konnten.“

Wir hoffen, daß dieses harte Urteil eines Neutralen nicht zutreffend ist und daß ihn bald die Kanonen an der österreichischen Front eines Besseren belehren werden.

#### Deutsches Reich.

Berlin. (Hertling und Erzberger.) Die „Köln. Volksztg.“ schreibt zum Vorstoß Erzbergers gegen den Reichskanzler:

Wahgebende Stellen in der Reichstagsfraktion des Zentrums versichern, daß die Fraktion in dieser Sache nicht hinter Erzberger stehe und daß Erzbergers im Ausschuß angekündigter Antrag weder im Ausschuß noch in der Vollversammlung des Reichstags im Namen der Zentrumsfraktion eingebracht wird, daß vielmehr Erzberger den Vorstoß auf eigene Faust unternommen hat. In vertrauten Kreisen kündigt Erzberger nach seinem Mißerfolge im Ausschuß unter neuen Drohungen eine Aktion für die nächste Woche an. Erzbergers Rede war zweifellos als Vorstoß gegen den Reichskanzler und danach gegen die Oberste Herresleitung beabsichtigt. Von einem Vorstoß des Zentrums gegen den Reichskanzler dürfte aber unter keinen Umständen die Rede sein.

Ganz zufällig erfährt die „Tägliche Rundschau“, daß Herr Erzberger politischen Betrug verübt, als er den Antrag der Zentrumsfraktion an die Rodeschöhe heftete. Vom ersten Augenblick an haben jedenfalls alle zuständigen Mitglieder der Fraktion keinen Zweifel darüber gelassen, daß Herr Erzberger sie wieder einmal vollständig überrumpelt hatte.

„Eine kommunistische Wolga-Republik?“ Aus Rußland in Stockholm eingetroffene Reisende berichten der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge von einer lebhaften Propaganda, die in den Gouvernements Samara, Saratow und Astrachan sowie in Teilen der Gouvernements Tambow, Ufa und Ural zwecks Gründung einer Wolga-Republik betrieben wird. Als Hauptstadt dieser Republik ist die Stadt Saratow in Aussicht genommen. Dort soll augenblicklich, wie schon gemeldet, eine kommunistische Regierung bestehen, die nicht nur Güter-, sondern auch Weibergemeinschaft hat.

#### Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 11. Mai 1918.

Die Geschäftsräume des Callaberger Rathauses bleiben wegen Todesfalls in der Familie des Herrn Bürgermeisters am Montag nachmittag geschlossen.

Zum Leutnant befördert wurde Herr Lehrer Selbrich von Callaberger, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille.

Thonfelds Lichtspielthater bringt heute und morgen das fesselnde dreiaktige Drama „Das lebende Lorpodo“, dann folgen der ansprechende Film „Das Bild der Mutter“ und einige hübsche Einlagen.

Die Kammerlichtspiele haben für ihre diesmaligen beiden Spieltage den ersten Film aus der Decortle-Serie 1918 gewonnen, betitelt „Furcht.“ Das dreiaktige Drama ist lebenswahr u. spannend von Anfang bis Ende. Die Theaterwoche mit interessanten Kriegsaufnahmen und eine köstliche Humoreske werden das Programm ergänzen.

Der Käufer straslos! Das Reichsgericht hatte in einer neueren Entscheidung Gelegenheit, sich über die Frage auszusprechen, ob sich der Käufer einer Ware bei vorliegender übermäßiger Preissteigerung straflos macht. Das Reichsgericht hat diese

Frage verneint und sagt: nur wer übermäßige Preise fordert oder sich einen anderen gewöhnlichen oder versprochenen läßt, ist nach der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung zu bestrafen, also nur der Verkäufer, nicht auch der Käufer.

Rumänische Staatsanleihen. Zur Regelung der finanziellen Verbindlichkeiten zwischen Deutschland und Rumänien nach den Bestimmungen des Friedensvertrages bedarf es der Feststellung, welche Stücke von rumänischen Staatsanleihen sowie welche bereits fällig gewordenen Zinscheine und Stücke von solchen Papieren sich in deutschem Eigentum befinden. Seitens des Reichskanzlers ergeht deshalb an die Eigentümer von rumänischen Staatsanleihen die Aufforderung zur Einreichung der Stücke bei einer Reichsbankstelle und Niederlegung bereits fällig gewordener Zinscheine und Stücke. Weiter bedarf es zur Feststellung der Kriegsschäden an deutschem Eigentum in Rumänien der Anmeldung der in deutschen Händen befindlichen Aktien. — Wir verweisen auf die bezüglichen Bekanntmachungen in heutiger Nummer.

Zechnpennigstücke aus Zink. Im Bundesrat wurden angenommen der Entwurf einer Verordnung gegen Preistreibererei und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Prägung von Zechnpennigstücken aus Zink.

Hohndorf. (Im Edison-Salon) erscheint morgen als Hauptfilm das ergreifende fünfaktige Drama „Der Trödler von Prag“. Erweitert wird die Spielfolge durch die neuesten Kriegsberichte und ein erheiterndes Lustspiel.

Hohndorf. (Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde bei einem hiesigen Bergarbeiter eingebrochen. Den Dieben fielen 1 Hahn, 11 Hühner und ein wertvolles Kaninchen in die Hände.

St. Egidien. (Auf ein 25 jähriges Bestehen) kann in diesem Jahre die Keller'sche Kapelle zurückblicken. Am 11. Mai 1893, dem Himmel-fahrtstag, trat sie im Gasthof „zur schönen Burg“ in St. Egidien zum ersten Male mit einem größeren Konzert an die Öffentlichkeit. Herr Musikdirektor Keller hat es durch rastlosen Eifer verstanden, das Interesse der Mitglieder seiner Kapelle an der Musik ständig zu heben, und infolgedessen genöß die Kapelle nicht nur hier ein großes Ansehen, sie wurde auch oft zu festlichen Veranstaltungen in den Nachbarorten herangezogen.

Müssen St. Jacob. (Aus russischer Gefangenschaft) entkam der hiesige Feldzugsteilnehmer M. Lindner, der nach langen Ersparnissen bei seinen Kameraden an unserer Ostfront wieder eintraf. Nicht das nämliche Glück hatten seine Begleiter, die auf der Flucht ergriffen und nach Sibirien gebracht wurden. — Der Oberingenieur P. Stemmler von hier, auf S. M. S. „Posen“ wurde zum Stabs-Ingenieur befördert. — Unteroffizier W. Hengst wurde zum Vizefeldwebel ernannt. — Den Heldentod erlitt der Artillerist R. Müller von hier.

Müssen St. Nicolas. (Einbruchsdiebstahl) verschiedener Art sind in letzter Zeit hier vorgekommen. So wurden bei Bergarbeiter A. Meiner Wäsche-stücke gestohlen, und bei Gutsbesitzer H. Münch waren Diebe ins Waschhaus eingebrochen und haben viel Wäsche entwendet. Bei Gutsbesitzer Ed. Kunz wurden aus dem Keller Kartoffeln gestohlen. — Verunglückt sind im Bergwerke zwei Leute; einer schwebt in Lebensgefahr.

Ortmannsdorf. (Wählerversammlung.) Im „Kastanienbaum“ findet Sonntag abend 8 Uhr eine Reichstagswählerversammlung statt, in der Reichstagskandidat Bergzimmerling Klug sprechen wird. Ein guter Besuch ist erwünscht.

Langenbessen. (Schadenfeuer.) Dienstag mit tag brach im niederen Krempelsaale der Deutschen Flachspinnerei ein größeres Schadenfeuer aus. Der Betrieb in diesem Saale ist lahmgelegt, da alles ausgebrannt ist. Durch das tatkräftige Eingreifen der Arbeiter und der Feuerwehre konnte dem Elemente Einhalt geboten werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Heißlaufen einer Krempel entstanden.

Rischberg. (Im Abort ertrunken.) In Trauer wurde die das Restaurant „Schöne Ecke“ Burkensdorf, bewirtschaftende Familie Schumann dadurch verlegt, daß ein 5jähriges Enkelkind in die Abortgrube gefallen und ertrunken ist.

Reichenbach. (Eine Riesenstiftung zur Hebung unserer Stadt) als Industriestadt ist von einem großen Teil der hiesigen Fabrikbesitzer, Kaufleute usw. begründet worden.

#### Spartasse Hohndorf.

Einlagezinsfuß 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, bei täglicher Verzinsung.

Postfach-Ronto Leipzig 21489.

Geschäftszeit: 8—1, 3—5 Uhr, Sonnabends 8—2 Uhr.



# Pfingsten! Duftige Blusen und Kleider

aus weissen und farbigen Schleierstoffen in grösster Auswahl

**Seld. Blusen**

**Seld. Kleider**

**Seld. Kostümröcke**

**Seld. Unterröcke**

**Seld. Jacken-Mäntel**

**Seld. Kostüme**

**Blusenkragen - Jackettkragen**

**Handschuhe - Strümpfe - Handtaschen**

**Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau**

## Doppelmord in Hohndorf.

Hohndorf, 11. Mai. Die Kunde von einem Doppelmord brachte heute früh wieder furchtbare Aufregung in unseren Ort. Wir erfahren über die gräßliche Tat folgendes:

Der reklamierte Bergarbeiter Mag. Schenkel verließ gestern abend seine in der Ködliyer Straße (im Kandler'schen Hause, Erdgesch.) belegene Wohnung, um auf dem Helene-Schacht anzufahren. Als er heute früh in der 8. Stunde nach Hause kam, fand er die Wohnstube verriegelt, das Fenster in der Schlafstube aber offen. Durch dieses Einblick nehmend, sah er, daß seine Frau und ihr Kind sich nicht regten. Unheil ahnend, drang er nun mit hilfsbereiten Nachbarn in die Wohnung ein und fand dort die Ehefrau mit eingeschlagenem Schädel im Bette liegen, sie gab noch schwache Lebenszeichen von sich, der etwa zweijährige Knabe lag mit schweren Kopfverletzungen tot neben ihr. Der schnell herbeigerufene Arzt, Herr Dr. med. Borgis, leistete der Schwerverletzten die erste Hilfe, sie ist jetzt noch nicht vernunftfähig und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Die behördlichen Feststellungen — mittags traf auch die Staatsanwaltschaft aus Zwickau ein — haben bisher wenig Anhalt über den Täter ergeben. Jedenfalls hat die Frau das Schlafstufenfenster nachts offen gelassen, dadurch ist der Mörder, jedenfalls in der Absicht zu stehlen, eingestiegen, durch das Erwachen der Schlafenden gestört, hat er diese (Gertrud Sch. geb. Bahner, etwa 22 Jahre alt), wie auch das Kind mit einem Instrument niedergeschlagen, sodas das Gehirn bloß liegt, und das Blut das Bett tränkte. Geraubt ist anscheinend nichts in der Wohnung, so kann auch angenommen werden, daß es sich um einen Raubmord handelt, der so schrecklichen Ausgang nahm. Die Wohnstube war heute früh noch verschlossen, der Schlüssel fehlte, ihn hat der Mörder mitgenommen. Ob er nun durch die Wohnstube und die Haustür — man sagt, der Schlüssel hierzu sei in der Wohnung auch nicht gefunden worden — den Ort der Tat verlassen oder sich durch das Schlafstufenfenster wieder entfernt hat, ist noch nicht festgestellt. Der Mord hat sich in der Nacht abgespielt, die Hausbewohner haben nichts davon gemerkt.

Noch liegt das Dunkel über dem Mord an der Frau verw. Kühn, und schon wieder ist unser Ort der Schauplatz eines so gräßlichen Verbrechens; möchte es gelingen, den Mordbuben, der ein junges Eheglück so jäh zerstörte, bald zu fassen!

## Was tat ich Dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

68. Nachdruck verboten!

„Ich weiß schon wieder, was Sie denken, Fräulein Romana“, sagte Gerald leise.

Sie war sehr verlegen.

„Das ist mir sehr unangenehm“, sagte sie halb ernst, halb scherzhaft.

„Mir nicht! Ich finde es wunderbar, daß ich so leicht Ihre Gedanken erraten kann.“

Sie wurde noch verwirrter.

„Es ist doch gut, daß sie nicht alles erraten können, was ich denke. Das wäre doch zu peinlich.“

„Mir nicht!“, sagte er wieder mit einem frohen Uebermut, der den gereisten Mann so jungenhaft erscheinen ließ.

Sie hätte laut aufjubeln mögen. Mit jedem Wort, das sie sprachen, fühlte sie, daß sie einander näher kamen. Eine Frau fühlt, wenn sie geliebt wird, und Romana war sehr feinfühlig. Doch wagte sie

noch nicht so recht, an ihr Glück zu glauben.

Im Verlaufe des Abends wurden sie verschiedene Male von Gerald getrennt; aber wie magnetisch angezogen, kam er immer wieder in ihre Nähe. In beider Herzen erwachte dabei ein wunderbar befelegendes Heimatsgefühl, die Erkenntnis unbedingter Zusammengehörigkeit.

Sie ahnten nicht, wie sie beide von Frau Billa und Beatriz belauert wurden. Schadenfroß bemerkten die beiden Damen, daß Romana sich mehr und mehr gefangen nehmen ließ.

„So gut Romana auch rechnen kann — hier verrechnet sie sich gründlich, und wenn sie mich nicht soviel geärgert hätte mit ihrer Anwesenheit, dann könnte sie mir leid tun“, dachte Frau Billa.

Und sie wunderte sich, daß ihre so kühl veranlagte Stiefochter anscheinend so gründlich Feuer fing. Noch befremdlicher war es freilich, daß Gerald von Rhoden ein so gefährlicher Don Juan geworden war.

„Das hätte ich ihm nie zugetraut“, dachte sie.

Der Abend verlief programmäßig. Es wurde musiziert, getanzt, gestirbt und geplaudert. Das neue Brautpaar stand natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Es wurde von allen Seiten beglückwünscht und geneckt. Viele wollten schon lange gemerkt haben, daß etwas zwischen Herber und Beatriz schwebte. Und Beatriz drückte dann den Arm ihres glück- und auch ein wenig weinseligen Verlobten und sah ihn schelmisch an.

„Gelt Kurti, wir wissen auch schon lange, daß wir uns lieb haben“, sagte sie auf solche eine Bemerkung so laut, daß es Gerald hören mußte.

Er wandte ihr mit einem ersten Blick die Augen zu. Dieser Blick irritierte sie aber keineswegs, sie gab ihn spöttisch zurück.

„Ich glaube gar, er will mir tugendhafte Vorwürfe machen, die er doch wahrlich mehr verdient hat als ich“, dachte sie und schmiegte sich gerade recht auffallend an Herbers Arm, trotzdem sie ihren dicken Verlobten nichts weniger als liebenswert fand. Gerald atmete tief auf und sah mit einem sehnsüchtigen Blick zu Romana hinüber, die gerade einer alten Dame Rede und Antwort stehen mußte.

Hans hatte es nicht über sich vermocht, seiner Schwester Glück zu wünschen zu der Verlobung. Das alles erschien ihm wie ein Farce und außerdem war ihm Herber sehr unympathisch. Er schämte sich seiner Schwester, die erst mit Gerald so auffallend gestirbt hatte und nun Herber gegenüber wieder die glückliche Liebende spielte. Er war heute sehr still, hielt sich abseits, wenn er nicht mit Romana und Gerald sprechen konnte, und zog sich schon ziemlich zeitig zurück.

Er suchte Romana und Gerald, um sich von ihnen zu verabschieden. Die beiden Menschen standen zusammen in einer Fensternische.

„Wilst Du schon zu Bett gehen, Hans?“, fragte Gerald.

Hans nickte.

„Ja, Onkel Gerald. Du weißt, daß ich am Sonnabend mein Abiturium bestehen will. Da muß ich klaren Kopf haben.“

Romana faßte seine Hand und sah ihn mit ihrem liebevoll mütterlichen Blick an.

„Du hast recht daran, Hans. Ich freue mich, daß Du so ernsthaft ans Werk gehst. Gute Nacht, mein lieber Junge.“

„Gute Nacht, Romana. Ich wünsche Dir noch recht viel Vergnügen. Es freut mich, daß Du heute so frohe Augen hast.“

Sie drückten sich fest und warm die Hände.

Dann verabschiedete sich Hans von Gerald. Und ehe er ging, sagte er noch einmal:

„Gute Nacht, Romana.“

Dann entfernte er sich unbemerkt von der Gesellschaft.

„Gute Nacht, Romana!“ wiederholte Gerald, als er mit Romana wieder allein stand.

Sie wandte ihm ihre dunklen Augen zu.

„Verzeihen Sie, daß ich diese Worte wiederholte. Wissen Sie, daß Ihr Name für mich einen wunderbaren Klang hat? Es ist ein selten schöner Name — Romana.“

Er legte einen besonderen innigen Ausdruck in diesen Namen.

Sie wagte ihn nicht anzusehen, aber sie fühlte, daß seine Augen auf ihrem Antlitz ruhten.

„Meine Mutter war eine etwas romantisch und poetisch veranlagte Natur. Sie wählte diesen Namen für mich. Ich fand ihn wenig passend, viel zu pomphaft und anspruchsvoll für mich bescheidenes Menschenkind. Namen sind Schicksale. Unter einer Romana denke ich mir eine stolze königliche Frau.“

Ein leises Lächeln spielte wieder um seinen ausdrucksvollen Mund.

„Als ich Sie noch nicht persönlich kannte, und nur das von Ihnen wußte, was mir meine Schwägerin von Ihnen geschrieben hatte, wollte mir der Name freilich auch nicht zu dem Bilde passen, das ich mir von Ihnen gemacht hatte. Dann lernte ich Sie kennen, und Ihre Persönlichkeit paßte nun nicht zu dem Bilde, das ich mir von Ihnen gemacht hatte. Aber jetzt hat sich das alles in Harmonien aufgelöst. Je besser ich Sie kennen lerne, je mehr verwachsen Sie mir mit Ihrem schönen Namen. Und — wenn ich jetzt an Sie denke — es geschieht sehr — sehr oft — dann nenne ich Sie nicht mehr „Fräulein Nordberg“ — sondern „Romana“. Ich sage zuweilen den Namen vor mich hin, wenn ich allein bin. Und dann stehen Sie vor mir — so deutlich, daß ich meine, Sie fassen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wildgemüse, Firschwur, Naturkräuter.

Es ist durchaus wünschenswert, daß dem Wildgewächsen für wirtschaftliche Zwecke noch mehr Beachtung geschenkt wird. Sie sind doch in der richtigen Mischung und Zubereitung ebenso schmackhaft und nahrhaft, wie allem a'ber billiger als die angebauten grünen Gemüse. Nur muß sich das Sammeln in vernünftigen Grenzen halten. Es darf nicht von jedermann an Orten geerntet werden, wo durch Niederziehen d. Kulturpflanzen mehr Schaden angerichtet wird, als das Sammelgut wert ist. Daraus sehe man von den Kräutern ab, die mitten auf Wiesen stehen, obgleich sie als Spinatersatz oder als Wurzelmilch zu verwenden wären. Darum lasse man die Hand vom Wiesenschamkraut, Wiesenhochburt, Wiesenkopf, vom Himmelschlüssel. Man überlasse selbst den Wiesentürling dem Eigentümer der Wiese. Es bleibt genug Ertrag an Wildgemüse, mit dem man beim Sammeln keinen Firschwur anrichtet. Auf keinen Fall aber darf man so weit gehen, daß man die ganze heimliche Pflanzenwelt nur vom Standpunkte der Fragestellung ansieht. Das ließe die Kollage in der Ernährung maßlos überbetreiben. Leider wird in mehreren namhaften Wildgemüsebüchern zum Sammeln schauer und seltener Pflanzen angeregt. Wir wollen uns lieber an dem himmelstarken Reize eines mit Gersten bedeckten Teiches freuen, ebenso Wasserkräuter und Pfeilkraut als einen Schmauß dieser Gewässer ansehen. Die Wasserkräuter schone man als große Seltsamkeit der Wassiflora. Die weißhaltige Wargel ist nicht Grund genug, um gegen Schlangengras und Krosslab einen Vernichtungskampf zu führen. Ebenso haben wir mehr Freude am Abbild der blühenden Weißwurz als an der geringe Ertrag des Sprossengemüses bereiten würde. Die schwerste Verunsicherung gegen die heimliche Flora wäre aber das Ausgraben der immer seltener werdenden Raubkaktusarten. Man bewahre der Pflanzenwelt auch ein fruchtiges Gemüt und beweiße es durch Schonung in Feld und Wald, besonders jetzt bei den Spargelgängen. E. G. (Mitgeteilt vom Landesamt für die Verbreitung volkstümlicher Pflanzenkunde beim Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-N., Sächsische 24, 11.)

## Kirchennachrichten.

**Landeskirchliche Gemeinschaft**  
Sonntag abend 7, 1/2 Uhr (Goldener Helm) — Mittwochs abend 7, 1/2 Uhr Jugenoabend.

**Friedenskapelle.**  
Sonntag vorm. 9 Uhr 30 Gottesdienst nachm. 4 „ 30

**Freiburger Brauns-Planig**

**Wöblitz.**  
Exambt (12. Mai) vorm. 9 Uhr Dreißigtagesdienst.

**Hohndorf.**  
Donnerstag abend 8 Uhr Jungmännerverein Altes Kellerting im Pfarrhaus.

Hohndorf.  
bei Ködliyer

ig 21489.  
3—5 Uhr,  
2 Uhr.







## Bekanntmachung über rumänische Staatsanleihen.

Der am 7. Mai 1918 unterzeichnete deutsch-rumänische Friedensvertrag enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Artikel 15 des rechtspolitischen Zusatzvertrages:  
Jeder vertragschließende Teil wird sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages die Bezahlung seiner Verbindlichkeiten, insbesondere den öffentlichen Schuldendienst, gegenüber den Angehörigen des anderen Teiles wieder aufnehmen; die vor der Ratifikation fällig gewordenen Verbindlichkeiten werden binnen drei Monaten nach der Ratifikation bezahlt werden.

Diese Bestimmungen finden keine Anwendung auf solche gegenüber einem Teil bestehenden Forderungen, die erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages auf Angehörige des anderen Teiles übergegangen sind.

Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen des Friedensvertrages ist es erforderlich, alsbald festzustellen, welche Stücke von rumänischen Staatsanleihen sowie welche bereits fällig gewordenen Zinsscheine und Stücke von solchen Papieren sich in deutschem Eigentum befinden. In diesem Zweck ergeben folgende Anforderungen:

### A. betreffend die Einreichung der Stücke von rumänischen Staatsanleihen.

Die deutschen Eigentümer von rumänischen Staatsanleihen werden hierdurch aufgefordert, ihre Stücke bis zum 17. Mai 1918 bei einer Reichsbankanstalt, und zwar zunächst bei derjenigen, bei der sie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 23. August 1916 (R. G. Bl. S. 952) angemeldet worden sind (in Berlin bei der Reichsbank, Rönnebergstr. 14, werktäglich von 9 bis 3 Uhr), einzureichen. Die Reichsbank wird ein amtliches Verzeichnis der Stücke anfertigen; es bleibt vorbehalten, sie mit einem Stempel zu versehen.

Zugelassen werden solche Stücke deutscher Eigentümer, 1. deren Anmeldung bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 erfolgt ist; 2. die auf Grund dieser Bekanntmachung anzumelden gewesen wären, deren Anmeldung aber aus nachweislich entschuldigten Gründen unterlassen worden ist; 3. die nachweislich spätestens am 7. Mai 1918 erworben worden sind.

Die Wertpapiere sind mit sämtlichen nach dem 7. Mai 1918 fälligen Zinsscheinen und mit den Talons unter Beifügung genauer, für jede Wertpapiergattung besonders aufzustellender und in der Nummernfolge geordneter Nummernverzeichnisse einzureichen.

Die Stücke verbleiben bis zur Aufnahme in das amtliche Verzeichnis und gegebenenfalls bis zur Abstempelung bei der Reichsbank. Die Stücke werden nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung aufgestellten Quittung wieder ausgehändigt.

Bei Einreichung der Papiere und der Nummernverzeichnisse haben die Einreicher schriftlich zu erklären, ob und wo die Papiere auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 angemeldet worden sind. Auch kann die Beifügung der schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden, daß inzwischen ein Eigentumswechsel nicht stattgefunden hat.

Die Eigentümer von Wertpapieren, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Reichsbankanstalten sind ermächtigt, Wertpapiere auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegenzunehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte.

### B. betreffend die Niederlegung bereits fällig gewordener Zinsscheine und Stücke der unter A. bezeichneten Wertpapiere.

Die deutschen Eigentümer von Zinsscheinen und Stücken von rumänischen Staatsanleihen, die vor dem 7. Mai 1918 fällig geworden sind, werden aufgefordert, sie bis zum 17. Mai 1918 bei einer der deutschen Zahlstellen für rumänische Zinsscheine einzureichen, und zwar, falls bestimmte deutsche Zahlstellen auf den Zinsscheinen oder Stücken angegeben sind, bei einer von diesen.

Bei oder möglichst umgehend nach der Einreichung ist die schriftliche Erklärung beizubringen, daß sich die Zinsscheine oder Stücke schon vor dem 7. Mai 1918 in deutschem Eigentum befinden haben. Die Glaubwürdigkeit dieser Erklärung ist von den Zahlstellen zu prüfen; auch kann die Beifügung einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden.

Ueber die eingereichten Zinsscheine und Stücke sind der Zahlstelle nach Kauthegattungen und Fälligkeiten geordnete Verzeichnisse einzureichen. Aus den Verzeichnissen muß die Anzahl und der Betrag der Einreichung gleicher Höhe und Fälligkeit und die Gesamtanzahl und der Gesamtbetrag ersichtlich sein. Die Nummern der fällig gewordenen Stücke sind anzugeben; die Angabe der Nummern der Zinsscheine ist nicht erforderlich.

Die Zinsscheine und Stücke gelten im Sinne dieser Bekanntmachung als deutsches Eigentum, solange sie bei den Zahlstellen hinterlegt bleiben. Letztere sind nicht verpflichtet, die von den einzelnen Hinterlegern bei ihnen eingereichten Zinsscheine und Stücke getrennt zu verwahren; sie dürfen bei Rückgabe von Zinsscheinen und Stücken solche in beliebigen Nummern derselben Kauthegattung an die Einreicher zurückliefern.

Die Eigentümer solcher Zinsscheine und Stücke, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Zahlstellen können Zinsscheine und Stücke auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegenzunehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte, daß haben sie sich dazu der Genehmigung der Reichsbank zu versehen. Die Einreichung von durch die Post an die Zahlstellen gesandten Zinsscheinen und Stücken wird als rechtsgültig bewirkt angesehen werden, wenn die Sendungen nachweislich innerhalb der Frist in Deutschland zur Post gegeben sind.

Berlin, den 8. Mai 1918.

Der Reichskanzler.

In Vertretung  
Freiherr von Stein.

## Bekanntmachung über Aktien von auf rumänischem Gebiete befindlichen Unternehmungen.

Der am 7. Mai 1918 unterzeichnete deutsch-rumänische Friedensvertrag enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Artikel 6 des rechtspolitischen Zusatzvertrages:  
Rumänien wird Deutschen alle Schäden ersetzen, die ihnen auf seinem Gebiete durch militärische Maßnahmen einer der kriegsführenden Mächte entstanden sind. Die Bestimmung des Abs. 1 findet auch Anwendung auf Schäden, die Deutsche als Teilhaber, insbesondere auch als Aktionäre der auf rumänischem Gebiete befindlichen Unternehmungen erlitten haben. Sie findet keine Anwendung auf die Schäden, die Deutsche als Angehörige der deutschen Streitmacht durch Kampfhandlungen zugefügt worden sind.

Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen des Friedensvertrages erscheint es zweckmäßig, alsbald festzustellen, welche Aktien von auf rumänischem Gebiete befindlichen Unternehmungen — sei es, daß die Gesellschaft dort ihren Sitz hat oder dort eine Unternehmung unterhält — sich im deutschen Eigentum befinden. In diesem Zweck wird den deutschen Aktionären solcher Gesellschaften angeheißt, ihre Aktienurkunden bis zum 17. Mai 1918 bei einer Reichsbankanstalt, und zwar zunächst bei derjenigen, bei der sie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 23. August 1916 (Reichs-Gesetzl. Blatt S. 952) angemeldet worden sind (in Berlin bei der Reichsbank, Rönnebergstr. 14, werktäglich von 9 bis 3 Uhr), einzureichen. Die Reichsbank wird ein amtliches Verzeichnis der eingereichten Aktien anfertigen.

Zugelassen werden solche Aktien deutscher Eigentümer,

1. deren Anmeldung bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 erfolgt ist; 2. die auf Grund dieser Bekanntmachung anzumelden gewesen wären, deren Anmeldung aber aus nachweislich entschuldigten Gründen unterlassen worden ist; 3. die nachweislich spätestens am 7. Mai 1918 erworben worden sind. Die Aktien sind unter Beifügung von Verzeichnissen einzureichen, aus welchen ersichtlich ist:

1. Name und Sitz der Gesellschaft,
2. wenn der Sitz der Gesellschaft nicht in Rumänien ist, der Ort, an welchem die Gesellschaft auf rumänischem Gebiete eine Unternehmung unterhält,
3. die Art der Aktien (z. B. Vorzugsaktien, Stammaktien usw.),
4. die Nummern der Aktien.

Ferner sind die Schlussnote oder sonstige Beweismittel über den Erwerb von Aktien beizubringen.

Bei Einreichung der Aktien und der Verzeichnisse haben die Einreicher schriftlich zu erklären, ob und wo die Aktien auf Grund der Bekanntmachung vom 23. August 1916 angemeldet worden sind. Auch kann die Beifügung der eidesstattlichen Versicherung verlangt werden, daß inzwischen ein Eigentumswechsel nicht stattgefunden hat.

Die Eigentümer von Aktien, die sich bei Banken oder Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Einreichung der Aktien zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Aktienurkunden können bis zur Fertigstellung des Verzeichnisses bei der Reichsbankanstalt zurückgehalten werden. Die zurückgehaltenen Stücke werden nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung aufgestellten Quittung wieder ausgehändigt. Dabei erhält der Einreicher nach Prüfung der Staatsangehörigkeit und Eigentumsverhältnisse eine Bescheinigung der Reichsbankanstalt über die Einreichung und den Eigentumserwerb. Diese Bescheinigung ist bestimmt ihm die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen gemäß Art. 6 des Zusatzvertrages zum Friedensvertrag zu erleichtern. Ueber die Feststellung der Schäden ist in Art. 7 dieses Verzeichnisses bestimmt:

Zur Feststellung der nach Art. 6, zu ersetzenden Schäden soll alsbald nach der Ratifikation des Friedensvertrages in Bukarest eine Kommission zusammengetreten, die zu je einem Drittel aus Vertretern der beiden Teile und neutralen Mitgliedern gebildet wird; um die Bezeichnung der neutralen Mitglieder, darunter des Vorsitzenden, wird der Präsident des schweizerischen Bundesrats gebeten werden.

Die Kommission stellt die für ihre Entscheidung maßgebenden Grundsätze auf; auch erläßt sie die zur Erledigung ihrer Aufgaben erforderliche Geschäftsordnung und die Bestimmungen über das dabei einzuschlagende Verfahren. Ihre Entscheidungen erfolgen in Unterkommissionen, die aus je einem Vertreter der beiden Teile und einem neutralen Mann gebildet werden. Die von den Unterkommissionen festgestellten Beiträge sind innerhalb eines Monats nach der Feststellung zu bezahlen.

Berlin, den 8. Mai 1918.

Der Reichskanzler.

In Vertretung  
Freiherr von Stein.

## Nichtpreise für Frühobst.

Mit Bekanntmachung vom 29. April 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 106 vom 6. Mai 1918) hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst gemäß § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (RGBl. S. 377 folgende) nachstehende Nichtpreise für die Abgabe von Obst durch die Erzeuger je Pfund (0,5 kg) fest beladene Kiste festgesetzt:

Erdbeeren 1. Wahl	70	Saure Rirschen 2. Wahl (auch	25
Erdbeeren 2. Wahl	40	Beckstirschen)	
Wasserbeeren u. Rosensbeeren	120	Süße Rirschen 1. Wahl	35
Johannisbeeren, weiß und rote	30	Süße Rirschen 2. Wahl (Drehstirschen)	25
Johannisbeeren, schwarz	45	Rhinclauden (große grüne)	35
Stachelbeeren, weiß und unweiß	35	Mitadellen	45
Himbeeren, in kleinen Packungen	70	Pflaumen 1. Wahl (großfrüchtige	
Drehstachelbeeren	50	Pflaumen und Frühweißer,	
Blaubeeren (Hidelbeeren)	40	nicht Franzweißer)	30
Drehstachelbeeren	50	Pflaumen 2. Wahl (kleine Pflaumen)	15
Saure Rirschen 1. Wahl (große	45	Stirschen und Apfelsinen 1. Wahl	100
Rirschen)		Stirschen und Apfelsinen 2. Wahl	50

Dresden, am 8. Mai 1918.

Ministerium des Innern.



# Sachsen in der Schlacht im Oise.

(Schluß)

## Die Erstürmung von Coucy le Chateau.

Man erinnerte sich, daß die prachtvollen Ruinen von Coucy beim Hindenburgrückzug im Frühjahr 1917 einer bitteren Notwendigkeit gemäß gesprengt wurden. Damals wurde das ehemalige Bollwerk der trotzigsten Herren von Coucy in den Mittelpunkt des gegen uns organisierten Geschicks „in barbaros“ gestellt und sogar die Franzosen begannen sich aus der Kinnungslosigkeit über ihre Bandenkünder aufzurufen und lange, frohbildströmungsgeschwellte Abhandlungen über die unter ihrem Regime verwüsten und verfallenen Ruinen zu schreiben. Im inzwischen vergangenen Jahre hatte der Franzose die Häuserreste des Herrschaftsdorfes und die Trümmer des Schlosses auf dem nach Norden, Westen und Süden steil herabfallenden, nach Osten über den Wald des Schlosses Moyembrie in ein Hochplateau ansteigenden Bergflöz stark besetzt, hatte Schusslöcher in den Rest des Waldes und Gebüsches geschlagen und mit Draht und Maschinengewehr jeden Zugang gesperrt. Gleich man von den Höhen nördlich von Verneuil, d. i. dem Ausgangspunkt des Angriffs über das Sumpflal, über das am Halbhügel liegende Dorf Coucy la Ville auf das in Hügeln ansteigende Bergmassiv von Coucy le Chateau, so kann man sich kaum denken, daß ein Angriff überhaupt möglich sein sollte.

Dennoch setzte das dritte Bataillon eines Regiments, dessen Mannschaften meist aus der Gegend von Gemunth stammen. Im strömenden Regen des 8. April nachmittags 8 Uhr 30 zum Angriff an, durchschritt teilweise bis zum Bauch im Wasser, das schwere Feuer der französischen Batterien, das im Sumpflal vor Coucy la Ville lag und gelangte mit oesthaltendstgertungen Verlasten an den Stellung der ersten Hügelspitze.

Von da ab wurde die Lage des Bataillons schwierig. Nicht nur, daß der Feind nunmehr den gegen seine letzte Position — den Schlüsselstein der Stellung hatte ihn der Eilbericht genant — vorgehenden Angriff erkannt hatte und nun alle verfügbaren Batterien mit Front- und Flankenfeuer gegen den Angreifer ansetzte und wurde um Stunde in springendem Feuer abschießte, nicht nur daß beim Uebersteigen der ersten Hügelspitze das Feuer der Batterien auf Coucy le Chateau gestaffelten Maschinengewehre, wie das Schicksal der heiligen Stühle des Kapitols, losbrach, eine unerwartete Schwierigkeit war, daß sich dem Fortschreiten des Angriffs auf dem Westflügel des Bollwerks ein zu einem tiefen Loch gestauter Bach entgegenstellte, sodas die vorgehenden Angriffswellen im feindlichen Feuer eine Schwankung nach Südosten zu machen hatten. Damit griffen auch die weiter östlich am Hang versammelten Maschinengewehre in das Höhenfeuer frontal ein, dergestalt, daß ein weiterer Vorgehen den erfolglosen Tod aller Angreifer bedeutet hätte. Es begann nun ein in diesem Kriege so selten gewordenen Kampf der Maschinengewehre gegeneinander. Die in der Schützenlinie mit vorgebrachten Maschinengewehre wirkten mit den auf den Höhen nördlich von Coucy la Ville überhögend aufgestellten fast eine Stunde lang gegen die feindliche Feuerkette und gewannen langsam die Oberhand. Von 6 Uhr an begann wieder das Feuer unserer Batterien, die sich zum Teil durch das Sumpflal des Coucywaldes und die schlammersüßten Schluchten hatten heranarbeiten müssen. Von der Division war der auf erneute Artillerievorbereitung gestufte Angriff auf 7 Uhr Abend festgesetzt worden. Aber infolge der Grundlosigkeit aller Wege und des zeitigen Regens, der alle optischen Verbindungen unterband, hatte der Befehl die Unterführer der vorderen Linie nicht mehr rechtzeitig erreicht. Die letzten aber aus dem Wirkungsbereich der Artillerie bereiteten die nächsten Schüsse gezogen und aus eigenem Entschluß alle Vorbereitungen zum Sturm getroffen. Eine neue schnelle Patrouille des Unteroffiziers Comantag von der 11. Kompanie hatte um 6 Uhr 45 gemeldet, daß die Widerstandskraft des Feindes zu erlangen sei und so begann man bald danach den letzten schweren Ansturm. Für einen geschäftlichen feindlichen Fußgänger wäre dieser Ansturm schon lauter gewesen: unsere Sachsen mit Tornister, Gewehr und Handgranaten mühten sich mühsam Schritt für Schritt, einer den anderen ziehend und schließend, glückend und wieder zurückfallend, von Hügelspitze zu Hügelspitze im Maschinengewehrfeuer des Feindes emporkämpfen, einem Feuer, das man im Ritteln nicht erwidern und dem man nur ein jähneltschendes und nicht zu entmüllendes „Vorwärts“ entgegenrufen konnte. In diesem jähe, stammelnde und anderbarem Gerasteln, dieses Herausschwellen der durch nichts abzustützenden Schützenlinie schritt die Verteidiger entmüdet zu haben. Immer schwächer, je mehr sich der Angreifer dem Hügelsaum näherte rollerte das Feuer und als die Sachsen endlich den letzten steilen Anstieg überwunden hatten und durch den Wald, über einen schmalen Weg, über eine Wiese und über verlassene Gräben die Ruinen des im Dämmer liegenden Ortes von Coucy-le-Chateau erreicht hatten, sahen sie die Franzosen in überlicher Furcht über die Trümmer hinweg den Abhang hinunterrollen, dem Kanal zu. Die Nachhaken wurden gefangen. Eine

Patrouille der Sturmabteilung der Division unter der Führung von Leutnant Schmidt drang ungehindert bis zu den Schloßruinen vor und konnte um 8 Uhr 30 melden, daß Coucy-le-Chateau vom Feinde frei sei. Ihr folgten starke Postierungen, die diesen letzten Schlüsselstein endgültig besetzten und in dauernd flammenden Artilleriefeuer, das die wütenden Franzosen über Coucy ausschüttete in Nacht über hielten.

Am Morgen des nächsten Tages stehen die Sachsen bis zum Oise-Rifas-Kanal hinunter. Coucy-le-Chateau ist seit dem 9 April 1918 wieder rückwärtiger Stützpunkt unserer Truppen.

## Lloyd George spricht zum ersten Mal die Wahrheit!



„Wir sind nun in der kritischsten Stunde dieses großen Krieges!“

## Unter dem Sachsenbanner.

### Ein Stoßtrupp-Unternehmen.

(K) Diefeldwebel O. H. J. Oberleiter Richard Schelke aus Leipzig-Randau berichtet über ein von ihm und Kollaboranten geleitetes Stoßtrupp-Unternehmen gegen die Russen, das ihm die Silberne St. Heinrichs-Medaille eintrug:

„Ganz unerwartet erhielt ich am 14 Juni 1917 nachmittags den Auftrag, für den bewährten Führer des Stoßtrupps einzuspringen. Da ein von langer Hand geplantes Unternehmen für die kommende Nacht befohlen war, so hieß es die kurze Spanne Zeit anzunehmen, um mich mit der Aufgabe zu beschäftigen und mit den anführenden Stoßtruppleuten, die ich nicht noch nicht kannte, vertraut zu machen. Die sorgfältig ausgearbeitete Aufgabe für uns bestand darin, nach Ueberwindung der feindlichen Hindernisse die Hochposten auszuheben, in den Gräben einzudringen, ihn aufzurufen und — als Hauptaufgabe — einen großen Doppellunterstand zu räumen. Am Nachmittage des gleichen Tages hatten sich schon unsere schweren, mittleren und leichten Batterien eingeschossen. Dabei erwarteten sich die mittleren Minenwerfer besondere Verdienste, denn es gelang, eine Gasse in das feindliche Drahtverhau zu schießen. Befehlsgemäß verließ ich punkt 11 Uhr mit dem Stoßtrupp und dem Stoßtrupp den Gräben. Die Besetzung war dem Unternehmen nicht gerade günstig, infolge der Felligkeit hieß es recht vorsichtig zu Werke gehen. Lautlos bewegten sich die 30 Mann, die das Unternehmen anführten, aus einem der Hochpostenlöcher durch unseren Drahtverhau. Kleingebend, den Körper an den Boden anschmiegend, bewegten wir uns über saumpfiges Zwischengelände auf die feindliche Stellung zu. Ich hatte Befehl, möglichst nahe, etwa 100 Meter 10:10 Uhr mit den Russen liegen zu bleiben und dann ganz plötzlich und überraschend, nachdem unsere Batterien ihr Feuer belegen hatten, in die Stellung einzudringen. Genau eine Viertelstunde vor Mitternacht setzte unsere Artillerievorbereitung ein, schwere, mittlere und leichte Batterien, dazu mittlere und leichte Minenwerfer begannen ihre wirksame Tätigkeit. Wir befanden uns dabei in keiner denkbaren Lage. Mit Sprengstücken wurden wir buchstäblich überschüttet. Ich hatte alle Mühe, die Leute in Ruhe beisammenzuhalten, da infolge einiger kurzliegender Schüsse auch leichte Entzündungen eintraten. Doch mit der Zeit gewöhnten sich die Leute an ihre Lage. Dichter andurchdringlicher Pulverdampf und Staub hüllte die feindliche Stellung und auch uns völlig ein, so daß unsere beachtliche Einbruchsstelle nicht mehr zu sehen war. Es ist 2 Minuten vor 12 Uhr, dem Zeitpunkt, wo wir den überraschenden Stoß begannen sollen. Auf meinen Befehl hin machen sich die Leute dazu fertig. Punkt 12 Uhr zeigen drei Benutzungen der Artillerie die Feuerüberlegung für unsere Einbruchsstelle an, während rechts und links 10:10 die Batterien und Minenwerfer ihre alten Ziele weiter besetzen. In diesem Augenblicke setzt auch unser Maschinengewehr-

feuer in ergiebiger Weise, sich teilweise kreuzend, auf die feindliche Stellung ein. Doch mittlerweile hat auch der Gegner Artillerie ihre Tätigkeit aufgenommen und Reservebatterien herangezogen. Unsere Stellung und ihr Hintergelände liegt unter denkbar heftigstem Beschuss. Für uns kam nun aber der kritischste Augenblick, und es mag wohl für alle einige Ueberwindung gekostet haben, sozusagen in unser eigenes Feuer hineinzulaufen. Beim Hochgehen der zweiten Benutzungen fürste alles auf mein Kommando nach vorn, mir nach, der ich auf gut Glück in den andurchdringlichen Pulverdampf auf die vermeintliche Einbruchsstelle, die völlig unserer Sicht entzogen war, zusteuerte. Ein glücklicher Zufall war es, der mich dieses Ziel sofort finden ließ, wenn man bedenkt, daß man höchstens 10 Meter weit sehen konnte. Rasch übersprang ich die letzten Reste des Verhaues, die die nachfolgenden Leute noch völlig befestigten. Am feindlichen Graben angekommen, nahmen die drei Trupps zum Vordringen ihre besohlene Stellung ein. Da ein entschlossenes schnelles Vorgehen den Erfolg verhängt, so wurde auch der Graben sofort überwunden und wir näherten uns unserem besohlenen Ziel, dem Doppellunterstand. Nachdem in die Eingänge Handgranaten geworfen worden waren, drang ich mit noch einem Mann ein. Dichter Rauch umgab uns. Hier mußten wir, die wir mit einer fetten Beute rechneten, leider die Enttäuschung erleben, daß der Russe es vorgezogen hatte, den Unterstand rechtzeitig zu räumen und sich in Sicherheit zu bringen. Schnell wurde auch noch die nächste Umgebung einer eingehenden Durchsicht unterzogen. Mit der Leuchte untersuchte ich nochmals beide Unterstände, glaube ich doch, zuerst in dem dichten Rauch etwas übersehen zu haben. Leider vergebens. Durch einen langanhaltenden Pfiff und Ruf gab ich das Zeichen zur Rückkehr, das auch überall aufgenommen und erwidert wurde. Schon während der ganzen Zeit waren wir dem heftigsten russischen Maschinengewehrfeuer ausgesetzt gewesen; ein Glück, daß uns eine vorgelagerter Geländewelle einigermaßen davor schützte. Weit schlimmer war der feindliche Artilleriebeschuss, der jetzt auf uns einsetzte. Es ist ein Wunder zu nennen, daß wir keine größeren Verluste dabei erlitten. In der Zwischzeit hatten die Leute des Stoßtrupps noch einige Verhau geschritten. Befehlsgemäß verließ ich als letzter Mann die feindliche Stellung, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß niemand zurückgelassen war. Das mit unbeschreiblicher Festigkeit beschossene Zwischengelände wurde durchschritten und unsere schätzbaren Gräben erreicht.“

**Bankhaus Bayer & Heinze,**  
Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6.  
Hauptgeschäft Chemnitz Schwarzerstraße Bergstraße  
**Stahlkammer**  
unter Mitverschluss der Mieter.  
Kleine Flächen 3 — Mk. jährlich.

**Die Veranziehung der Vorräte aus der Ukraine.**  
Köln, 7. Mai. Der Rdn. Sig. wird aus Berlin gemeldet: Die Vorbereitungen für die Veranziehung des Getreides und der übrigen Lebensmittel und Rohstoffe, die wie aus der Ukraine zu erlangen hoffen dürfen, dauern bis in das Ende des Jahres 1917 zurück, und Dorelleitung, Marineleitung und die in Betracht kommenden Reichstellen sind an ihnen beteiligt. Gemessam mit Österreich-Ungarn hat das Reichswirtschaftsamt eine Organisation für die Veranziehung geschaffen. Die mit den Bundesverhältnissen vertrauten Kommissare sorgen für Ausbringung des Getreides und werden hierbei durch militärische Maßnahmen geschützt. Für den Transport, bei dessen Vorbereitung die militärischen und Marinestellen wesentlich beteiligt waren, kommen als Hauptwege der Getreidetransport über Kamaten bis zur Donau in Betracht, ferner die trockene Straße durch Österreich-Ungarn und das deutsche Ostpreußengebiet. Schiffsraum und in neuere Wege sind für die Schwarzmeeresfahrt vordersteht. Bereits Ende März zeigte der deutsche Dampfer Jaimos unsere Flagge in Oessa. Auch in den übrigen Schwarzmeereshäfen ist der Schiffsverkehr ermdglich. Für den Wettertransport über Donau und Landwege stehen uns bis mit dem Transport der rumänischen Getreidetransport gemachten Erfahrungen zur Verfügung. Die erdentliche Regelung des ukrainischen Eisenbahntankverkehrs liegt in den Händen des in Rum anwesenden Direktors des Feldbahndienstes. Was die Kohlenfrage anbetrifft, so ist es gelungen, aus deutschen Vorräten den ukrainischen Bedarf für die nächsten Monate sicherzustellen. Die dem Transport auf dem Schwarzen Meer von d. russischen Schwarzmeeresflotte drohende Gefahr ist durch deren Einschließung in Sebastopol beseitigt.